

18.  
Die ~~Verheißung~~ Verheißung des Geistes der Wahrheit.  
=====

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner.

gehalten am 8. März 1907 in Köln.

Die Wahrheiten der religiösen Urkunden sind aus den Tiefen der Wahrheit herausgenommen. Aber da kommen viele Menschen und sagen: „Ja, Ihr gebt uns da eine komplizierte Sache, wir wollen das Evangelium einfach und naiv haben. Die großen Wahrheiten dürfen nicht kompliziert sein.“ In gewisser Weise haben diese Menschen recht, aber nicht nur das Schlichte, auch das weisheitvolle Denken muß die höchsten Wahrheiten finden können. *mögen sie auch noch so kompliziert sein*

Wir können diese Dinge nie von einem zu hohem Standpunkte aus betrachten. *der in der Wahrheit zum Ausdruck kommt, wir wollen das Evangelium einfach mit naiver Natur*  
Den Bequemlichkeitsstandpunkt müssen wir ganz und gar verlassen.

Die Verheißung des Geistes der Wahrheit wollen wir heute verstehen lernen. Um eine geheime Einweihung handelt es sich dabei.

„Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt“, sagt Christus. „Lieb haben“ deutet auf das vertrauliche Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler hin, das esoterisch ist. Von Person zu Person werden da die tiefsten Seelengeheimnisse übertragen, ganz intim. Die Worte der Bibel, die wir uns klar machen wollen, heißen folgendermaßen: (Joh. 14)

Euer Herz bleibe ruhig. „Glaubet an Gott und glaubet an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen usw. Vers 15. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote, und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch bleibe in Ewigkeit, *Es wird ewig sein* den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein

etc. Vers 21.

3.1907.

Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Wer mich aber liehet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Spricht zu ihm Judas, nicht der Ischariot: Herr was ist's, das Du uns <sup>die</sup> willst <sup>offenbaren</sup> und nicht der Welt? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater ~~wi~~ wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

"Vater", so heißt die innerste Kraft der Seele, sie soll offenbar werden den intimen Jüngern. Judas fragt: "Was ist's, daß Du Dich und (den intimen Jüngern) willst offenbaren und nicht der Welt?"

Jesus spricht: "Wir werden Wohnung machen beim Vater."

Das war das Wichtigste bei der Ausgießung des Geistes, die begann mit den Worten: Euer Herz bleibe ruhig. Für seine intimen Jünger geht Christus hin, die Wohnung zu bereiten: in des Vaters Haus sind viele Wohnungen.

Diese Worte wollen wir uns klar machen. Den Grad von Bewußtsein, den der Mensch einmal erlangt hat, kann er nie mehr verlieren. Abgewöhnen muß man sich jede andere Vorstellung. Im "Aufgehen" im "Allbewußtsein" schwelgen die Menschen so oft und meinen, das sei eine Erlösung. Solches Allbewußtsein gibt es nicht, Die Fähigkeit "Ich" zu sagen, erringt sich der Mensch ja jetzt. Und je mehr er "Ich" sagt und vom "Ich" aus an der Läuterung seiner drei niederen Leiber, Astralleib, Ätherleib, physischer Leib arbeitet, umso stärker entwickelt er sein Ich und entwickelt sich in die Zukunft hinein. So kann der Mensch bewußt selbstlos werden, weil er will. Einmal werden alle Menschen auf den Gipfelpunkt der Ichentwicklung angekommen sein. Dennoch können sie selbstlos den Geist der Gemeinschaft erfassen. Wir sitzen hier in diesem Zimmer beisammen, und der gemeinsame Geist darinnen ist wie ein Punkt, von dem alles Gemeinsam ausstrahlt. Aber dieser gemeinsame Geist kann auch freiwillig aus jedem Herzen hervorstrahlen und den Raum durchschwirren. Denken wir daran, wie die Gottheit

8.3.1907.

Welt spiegelt. Sie ~~hat~~ all ihr ~~Leben~~ durch das große Opfer hineingegossen in ihr Spiegelbild. Nun wollen wir uns vorstellen, wir könnten unser Leben auch ausgießen in unzählige Spiegelbilder hinein, sodaß jedes einzelne Spiegelbild sagen würde: "Ich und mein <sup>Wesens</sup> ~~Vater~~ sind eins." So gingen einst alle Menschen wie Spiegelbilder der Gottheit aus dem Schoße der Gottheit hervor. Leere "Iche" sind sie schließlich mit umgewandeltem <sup>Astral-</sup> ~~Aether~~ leib, Aetherleib und physischem Leib, und sie treten hin in die geistige Welt und sagen das tiefste Geheimnis ihres Wesens: "Ich und der Vater sind eins."!

Die Tiermenschen der lemurischen Zeit konnten nur dadurch geistig werden, daß sie die göttlichen Tropfen <sup>des Geistes</sup> aufnahmen. Da empfing der Mensch zuerst das, was er als Seele herausarbeiten sollte. In noch weiter zurückliegenden Zeiten sind die Seelennaturen und Leibesnaturen noch eine Natur. Im gemeinsamen Gottesschoße waren die beiden vereint, dann wurde die physische Strömung unten sich selbst überlassen und entwickelte sich zu den Tiernmenschen, der lemurischen Zeit. Das Obere entwickelte sich seelisch-geistig. Der Leib mußte unten erst vorbereitet werden, die Seele <sup>oben</sup> von unten aufzunehmen.

Der Geist, der in dem gemeinsamen Ursprung beider, der Seele und der Leiber, waltet, das ist der Vatergeist, das ist der Vater,

Der Geist, der unten im Physischen waltete, als das Geistige oben getrannte Wege ging, das ist der Sohnesgeist, das ist der Sohn, und

Der Geist, der oben im Seelischen waltete, bis er ins Physische hinabsteigen konnte, das ist der heilige Geist.

In der lemurischen Zeit gab es eine Ausgießung des Geistes: "Und Gott hauchte dem Menschen den lebendigen Odem ein und also ward der Mensch eine lebendige Seele."

8.3.1907.

Das war die erste Ausgießung des Geistes, eine unbewußte Ausgießung. Traumhaft lebte da~~ß~~ der Mensch noch lange. Erst in der zweiten Hälfte der atlantischen Zeit kam das Rechnen, die Logik und die Fähigkeit, die Außenwelt richtig in ihren Verhältnissen zu beobachten. Allmählig sonderten sich die Menschen mehr ab, sie grenzten ihre Gefühle ein durch die Haut, das äußere physische Wahrnehmen entwickelte sich, wie heute ein Fisch oder eine Schnecke, so nahm der atlantische Mensch, der ersten atlantischen Zeit wahr. Dadurch, daß der Mensch anfang, durch eine Lunge zu atmen, fing die neue Wahrnehmung an. Damit war auch die Blutbildung und die Tätigkeit des Ich<sup>im Jenseits</sup> verbunden. Wenn wir heute erblassen oder erröten, so hängt dieses vom Blut ab, in dem das "Ich" wirkt; dies ist zurückgeblieben aus einer Zeit, in der das "Ich" mächtig wirkte auf das Blut. Damals konnte das Blut durch den Impuls des Ichorgans aus dem Leibe herausgestalten, so entstanden zB. die Finger.

Ehemals waren die Blutsbande stärker als jetzt. Ein viel größerer Zusammenhang bestand zwischen Blutsverwandten. In früherer Zeit umfaßte die Menschheit viele kleine Gruppen. Wenn wir die Germania des Tacitus lesen, so finden wir darin viele blutsverwandte kleine Stämme aufgezählt, für die die Blutsverwandschaft etwas besonderes war. Bei den Patriarchen des Alten Testaments wird immer im selben Stamme geheiratet, da rollt immer dasselbe Blut, da reicht das Gedächtnis des Menschen zu den Vorfahren hinauf. Der Nachkomme erinnert sich der Vorfahren so, wie wir uns unserer Kindheit erinnern. 900 Jahre nach Adam erinnerten sich die Nachkommen noch an Adams Erlebnisse. So erklären sich die hohen Altersangaben in der Bibel. Solange man sich erinnern konnte, hieß das durch die Nation durchreichende "Ich" Adam. Ein gemeinsames "Ich" lebt im Stamme und es lebt im Blut.

8-3-1927-

Allmählich geht die Nahehe immer mehr in weitere Zusammenhänge, in die Ferne über. Die Stämme werden international. Das Prinzip der reinen Menschlichkeit gewinnt die Oberhand.

Im Physischen, in der Verwandtenliebe, die durchs Blut zusammengehalten wird, wirkt das Sohnesprinzip. Die Seele aber entwickelt sich immer individueller, sodaß das Blut in immer weitere Kreise rollt, immer mehr abkommt von der Gemeinschaft des Stammes.

Auf der Blutverwandtschaft<sup>f</sup> waren alle alten Staaten aufgebaut. Die 10 Gebote der Juden sind Stammesgebote. Da erschien der Sohnesgeist in Christus auf der Erde, und sein Blut ran, sein Blut, das früher nur enge Verbände geschaffen hatte, ward ausgegossen. Da ward errungen das Ausfließen aller engen <sup>ver/</sup> Bände zu einem Bruderbunde aller Menschen. Das engbegrenzte "Ichgefühl", das noch nicht sagen kann: "Wer nicht hasset Vater, Mutter, Weib und Kind, Bruder und Schwester und dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein," Solche Ichsucht muß rinnen aus den Wunden des Erlösers. Im rinnenden Blute Christi ward die Fähigkeit der Liebe errungen, die Blutsbrüderschaft, die Stamm und Volk überwindet. Hätten wir die Blutstropfen am Kreuz auffangen können, so hätten wir wirklich und in vollster Wahrheit den Saft gehabt, der die Menschen so verwandelte. Erreicht soll werden, daß der Mensch den Zusammenhang finden kann, mit allen Menschen, daß nicht nur Bruder und Schwester sich lieben können, sondern daß der Mensch den Menschen lieben kann. Das physische Blut, das aus den Wunden Christi floß, ist die Verkörperung des Erlöserprinzips, ein bedeutsames Erlösungssymbol.

Die Menschen sollen in vollem Umfange den Geist wiederfinden. Sie hatten ihn einst, aber nur dumpf, nebulos. Dann wurde - so ist es jetzt -

8.3.1907.

der Mensch vom geistigen Leben wie durch einen Schleier abgeschnitten, daß er nur das Diesseits sieht. Nun soll er durch das Einzelbewußtsein, das ihn zum "Ich" machte, wieder hinausgebracht werden zum Weitbewußtsein. Darum ward sein Blut aus dem engen Stamme in die weite Welt versprengt. Das Kreuz vermochte dies. Vom Kreuze strömte das Blut hinaus in die ganze Menschheit. Aber zugleich entwickelte das Kreuz das Ich auch immer enger und individueller.

Aber wenn die Menschen so allein auf sich gestellt werden, Ohne Stammeszusammenhang und mit gesteigertem Ichbewußtsein, so muß der Egoismus höher steigen. Das sah der Christus-Jesus. Er sah das Kommen des Materialismus, und als Bollwerk setzte er dagegen das Christentum.

Wenn auch Christus das Einigungsband aller Menschen schuf, so muß zu seinem Tode doch noch ein Zweites treten. In den Menschen, die sich zu Christus hingezogen fühlen, leben die Empfindungen, die von Mensch zu Mensch führen. Christi Tat ist die große Verbindungstat, die den Geist mit dem Physischen wieder zusammenbringen kann. Heute beherrschen die Menschen das Physische im Dienste des Egoismus. Sie sollen es einst im Dienste des Geistes gebrauchen.

Der Geist muß sich mit dem Sohne vereinen, damit Beide vereint im Vater aufgehen!

Christus spricht: "Niemand kommt zum Vater, denn durch mich."! Ein jeder soll sagen: "Ich bin die Rebe am Weinstock; Christus ist mein Weinstock." Dann überwindet Christus den Egoismus in den Organismen der Menschheit. In die einzelnen "Iche" muß der Vatergeist, der Geist des gemeinsamen Ursprungs, einziehen; dann schafft das "Ich" am Vaterprinzip; dann baut sich jedes "Ich" sein eigenes Haus, und doch sind sie durch Christus alle geeint. "In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen," sagt Christus. Damit sind gemeint die Wohnungen, die die "Iche" sich bauen;

